

Sonstfächlich ist Magermilch wegen Mangel an Fettgehalt dieser Jährlichkeit ungeliebt. Begünstigt wird das Anbreiten durch das Kochen in schlecht emulsierten und mangelhaft gereinigten Milchtopfen. Zum Reinigen derselben, besonders solcher, in welchen Milch schon öfters angekommen ist, genügt heißes Wasser, das für gewöhnlich zur Anwendung kommt, nicht, sondern man muss bei dem Reinigen längere Zeit damit kochen lassen, was zu einer gründlichen Reinigung führt. Empfehlenswerth ist es auch, die gut gereinigte Lärpe, bevor sie mit Milch aus des Jeners gebracht werden, innen mit Fett — Speckstücke, Schmalz, Salz — zu bestreichen. Letzteres Verfahren ist namentlich auch bei ganz neuem Kochgeschirr angebracht. — Milchtopfe mit Doppelboden sind der Gefahr des Anbreitens weniger ausgesetzt, aber noch besser sind die sogenannten Milchbüchsen, welche in jedem einzelnen Doppelboden ausbleichen sind. Derselben bestehen aus einem Doppeltopf, der eigentlich Milchtopf wird in einem anderen Topf, welcher mit Wasser gefüllt ist, zum Kochen gebracht. Auf diese Weise brennt die Milch weder an, noch focht sie über; andererseits bleibt diese auch schmackhafter, da der Milchtopf nicht unmittelbar mit der Flamme in Berührung kommt.

**Anser Haus- und Zimmergarten.**

Der Saamenbau ist in jedem Garten ein wichtiger Theil. Die Saamenpflanzen im Freien bedecken viele Gartenreihen die besten Theile mit Zaunentzweig, Stroh oder dergl., auch Zweige von Weidensträuchern, die sich an einigen Stellen in dieser Weise bringen. Der Zweck dieser Bedeckung ist den besten Theil des Saamens gegen Frost und Frost zu beschützen und auch noch, um die Saamenreife zu erhalten und die Saamen des Saamens zu erleichtern und den jungen Sämlingen bei Sonnenhitze einigen Schatten zu gewähren. So zweckmäßig ist nun ein solches Verfahren, so verhängnisvoll kann es für die Pflanzen werden, wenn die Dekorative in die Höhe kommen oder zu lange auf den Reuten liegen bleiben. Schon beim Anlegen der Saamen ist das Dekorative zu berücksichtigen; bleibt es hingegen liegen, so wachsen die Sämlinge nicht gedehnt, bleiben kleiner und gehen in die Höhe und fallen nach kurzer Zeit um. Auf solche Weise geht gar oftmals der größte Theil der jungen Pflanzen zu Grunde. Wo es nun irgend angänglich ist, bedecke man die Saamenreihen gänzlich mit Reispapier oder Pergament, oder wenn es sich nur um den Schutz gegen Frost handelt, so nehme man dickeres, ohne Nadeln oder ohne Rand verflochtenes, oder verflochtenes die Sämlinge auf andere Weise. Fürder man es hingegen zweckmäßig, die Saamen mit grünem Reispapier zu bedecken, so nehme man dieses beim Anlegen der Saamen sofort sorg und stecke es auch auf den äußeren Seiten der Saamenreihen hin. Auf solche Weise bietet das Reispapier gegen Kälte, kalte, trockene Luft und heißen Sonnenhitze. Wer sich möglichst und häufig um seine Saamenreihen bekümmert, kann nach dem Ausgehen des Saamens ein Saamenfeld anlegen, welches in der Regel über denselben anbringen und auf dieses das Reispapier auflegen, bald wieder wegnehmen, ganz je nachdem wegen Frost oder heißen Sonnenhitze ein Auflegen nöthig ist oder nicht. Als recht zweckmäßig erweisen sich Schattenschirme um die Saamenreihen. Derselben brauchen nur 1 bis 1 1/2 Meter hoch zu sein und lassen sich leicht und leicht herstellen. Man schneide die Sämlinge in der Höhe, nagel an diese mehrerlei ein, oder zwei Reispapier Sämlinge und bestreue an diese das Reispapier dickeres Draht, oder Büchsen sei. Die Sämlinge sei.

Die Weiden zu vermehren ist im Juni die beste Zeit. Die besten Stämme werden herausgenommen und geteilt. Die einzelnen Stämme werden sehr leicht weiter, wenn auch nur wenig Wurzeln darauf bleiben. Dem Boden, in dem man Weiden setzen will, füllt man etwas Kompost hinzu. Um Weiden für Weiden findet sich überall, in jedem Garten; es ist besonders in allen feuchten Gebirgsorten und äußerst dankbar. Den feinsten geschnitten und eingepflanzten Weiden gebe man, wenn sie bei großen Anstößen ausgesetzt sind, etwas Schatten und weise öfters, bis sie neue Wurzeln geschlagen haben. Es giebt bei zum Herbst frische Pflanzen, welche mangelhaft im Herbst schon Pflanzen zeigen, im nächsten Frühjahr aber sehr reichlich blühen.

Im Frühjahr haben bei unangenehm Witterung häufig die Saaten und Pflanzungen von Pflanzen zu leiden, je oft werden hierdurch ganze Reihungen zu Grunde gerichtet. Werden dieselben jedoch mit Hülsenbündeln dünn bedeckt, so bilden sich die Pflanze nicht so leicht, und ist deshalb diese Bedeckung sowohl für Frühbeete, als auch für Pflanzungen im Freien, gleichviel ob dieselben geist, pflanz oder gepflanzt werden sind, zu empfehlen. Die Bedeckung hat das Bestehen noch den Vorteil, daß manches Saamenfeld, welches auf der Oberfläche gelassen ist, noch bedeckt wird.

Veredelt die Anstämme. An ein Veredeln der Anstämme wird wohl gewöhnlich nicht gedacht und doch würde es sich lohnen. Die viele Weiden erliegen in Folge mangelhafter (kleiner oder stark beschädigter) Weidenreihen seinen rechten Preis. Die Veredelung geschieht durch Pfützen in Kronenform im Alter von 4 bis 5 Jahren, oder durch Spalt oder Weidenpflanz. Die gepflanzten Anstämme geben mehr und dünnere Weiden als nichtveredelte.

Das Weiden bei Sonnenhitze. An sonnigen Tagen ist das Weiden sehr zu lüften und es ist auch für Weiden zu sorgen. Weiden die feiner geschliffen, so entwickelt sich eine derartige Hitze im Weiden, daß dieser Saamen verrotten und dann nicht aufsteht, oder die Weiden unangenehm sämmtlich werden trocken und vertrocknen. Manche Weiden können zwar sehr viel Wärme tragen, doch die meisten We-

iden und Weidenpflanzen verlangen eine nur mäßige Wärme und wachsen bei solcher besser, als bei zu hoher, und wenn sie bei sehr hoher Temperatur im Winter auch nicht immer gleich verdorren, so wachsen sie lang und spindelig, werden schwächlich. Man verleihe daher das Weiden nicht! Was das Schattengeben betrifft, so ist solches nicht zu übersehen, denn wozu das Weiden erzeugt gleichmäßig spindelige Pflanzen. So lange sich die Weiden nicht für reichlich Licht zeigen, ist es nöthig sein Weiden nöthig, sondern es genügt schon das Weiden der Fenster. Wer seine Pflanzen hart und kräftig erziehen möchte, thut wohl, wenn er an sonnigen Tagen die Fenster ganz abnimmt und nur Weiden wieder auflegt.

Der Weiden, "Gisapflanzen". Ein hochgenutztes für jeden Feinschmecker ist das herrliche neue Radies "Gisapflanzen", welches man noch von jetzt bis Mitte Juli mit bestem Erfolge im Freien anbauen kann. Ihren Namen erhielt diese herrliche Knollenpflanze von der sehr herrlich weissen Farbe der Knollen, die in gleicher Art noch bei keinem Radies vorkommen. Die Form ist lang, nach unten schon abgeplumpft, die Belagung kurz, der Geschmack ganz vorzüglich. Man könnte diese Knolle als ein Mittelglied zwischen Radies und Rettig betrachten, wenn nicht der Umstand, daß sie an Frühlingszeit mit den frühesten Frühbeeten weisset, sie als zur Gewinnung der Radies geschickt kennzeichnet. Bei richtiger Kultur entwickeln "Gisapflanzen" ihre 10—12 cm langen cylinderförmigen Knollen schon in 22 Tagen nach der Aussaat und können ebensogar im Treibbeet wie auch im Freien gezogen werden. Diese Knolle ist eine Erfindung der Jäma J. G. Schmidt in Erfurt.

**Zienerwirthschaftliches.**

Die Fütterung der Lärven. Die Larve bewegt sich in Jäselform. Zu dieser Bewegung um den Jäselraum braucht sie zwei Stunden. Dies thut sie, um dem Jäsel nachzugehen. Hat sie ihren Keimlauf vollendet, so erhält sie reiches Futter, nämlich 12 Mal des Tages; während ihres Lärvenlebens also 72 Mal. Ein starkes Mal, ein bis dreimal, das etwa 50,000 heilige Stängelchen hat, braucht also dafür 3,000,000 Jäselportionen. Daraus mag man die Menge Genuß, Pollen und Wasser beurtheilen, deren ein Volt für seine Larve bedarf.

**Thier- und Geflügelkudf.**

Die Verfertigung von Weiden durch Weidenmehl. Beim Anbau von Weidenmehl ist größte Vorsicht geboten. Zuerst muss Jähle von Weidenpflanzen werden bekannt. Unter Weiden sind von Dr. Obam in drei Proben Weidenmehl von Nicotianum nachgewiesen. Bei Verfertigung dieses Weidenmehls stellen sich heftige Gährungs- und Weidenmehl, Gehirnerkrankung und Weidenmehl ein, welche sich durch sehr heftigen, Fieber, oft kaum fühlbaren Puls, heftiges Schütteln, große Schwindel, Nausea, Angst, Schwindel im Hinterkopfe, wankenden Gang, geröthete, oft gelblich gefärbte Augenbindehaut, erweiterte Pupille, beschleunigtes Athmen, Diarrhoe bei den mit etwa 120 bis 200 Ue. Weidenmehl pro Kopf täglich gefütterten Weiden zu erkennen geben. Die schwerkranke Thiere brauchen zusammen und gingen an Erschöpfung in Folge der eingetretenen Weidenmehl zu Grunde. Erfahren kann sich die Verfertigung dadurch, daß Nicotianum mit Wasser oder Kalihydrat Mischnatur entfernen.

Die Fütterung der Weiden. Bei Reit- und Wagenpferden soll der Weiden, d. h. die zwischen Schenkel und Hüfte liegende Partie des Längs, lang sein, jaart behaart und etwas schräg gestellt sein. Eine steile, d. h. eine fast senkrechte Stellung des Weiden ist ein sehr großer Fehler bei Weiden. Es ist das immer ein Zeichen, daß die Weiden bereits etwas verdorrt sind. Man beschnide derartige Weiden als kranke. Sie werden in diesem Zustande nicht mehr viel leisten. Bei Weiden, welche schwer ziehen müssen, schadet eine etwas freie Stellung des Weiden nicht.

Während des Weidenwechsels ist besonders vorzüglich die Behandlung der Weiden notwendig; man muß sie gegen Verfüllung und vor grollen Wechsel in der Lebens- und Fütterungsweise schützen, sie recht fleißig putzen und ihnen leicht verdauliches Futter verabreichen. Sollten dennoch Störungen im Weidenwechsel eintreten, oder will dieser nicht erfolgen, dann empfiehlt sich außer Abwaschen und Putzen besonders eine die Hautthätigkeit fördernde Maßregel, z. B. angedicktes Weidenmilch, Leinöl oder Weidenmilch zusammen mit genügend viel Kochsalz zum Futter zu verabreichen. Auch Weiden sind da ein gutes Futter.

**Hauswirthschaftliches.**

Ein gutes Mittel gegen Säugewunden der Säuglinge. Man spüle die Weiden mit kaltem Wasser aus, halte sie einen Augenblick über kochendem Schwefel und gieße dann sofort die Milch hinein. Hat man Schwefelstein, so genügt es, daß man mit dem kochenden Eise dieselben einigmal durch die Säuglinge führt.

Gegen Rheumatismus. Die Weiden der Koffschale haben eine heilsame Wirkung gegen Rheumatismus zu leisten. Man pflückt die Weiden, wenn sie eben in ihrer ersten Entfaltung stehen, schneide sie in kleine Stücken, bringe sie in eine Flasche und gieße darauf 90-grädigen Spiritus. Dann läßt man die weidenreife Weiden 2—3 Wochen hinter einem Fenster in der Sonne stehen und gießt dann die Flüssigkeit ab. Derselbe ist ein vorzügliches Mittel zum Einreiben gegen rheumatische Beschwerden.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 22 Halle a. S., den 3. Juni 1899.

**Ueber Wiesen und Heuernte.**

Von C. Sch. i. S.

Neben den verschiedenen Grünfutterpflanzen, die im Sommer zur Verfertigung an unsere Hausstiere gelangen, bildet das Heu wohl weit über die Hälfte des Jahres das nöthigste und erforderliche Trodenfutter für Pferde, Rinder, Ziegen und Schafe. Mangel es an Heu, so leidet der ganze Viehstand, wobei nicht nur allein der Ernährungszustand der Thiere leidet, sondern auch gleichzeitig die Düngereproduktion vermindert wird, die wiederum schmälert auf die Vegetation der Kulturpflanzen und auf den Ernteertrag einwirkt. Aber nicht nur allein durch Mangel an Heu treten wirtschaftliche Verluste auf, sondern diese gehen schon durch eine unrationelle Behandlung in der Heuerzeugung hervor. Fällt diese gut oder schlecht aus, so bedingt dies einen sehr großen Unterschied in der Werthgröße, daher jeder Landwirth darnach zu trachten hat, daß die Heuerzeugung gut von statten geht.

Als bekannt ist es, daß zwischen noch und trocken gemerktem Heu, sowie jungen und alt gemähten Gräsern in der Werthgröße und in der Beschaffenheit ein sehr großer Unterschied obwaltet. Alle Futtergräser besitzen eine Menge werthvoller Pflanzennährstoffe, die je nach der praktischen und unpraktischen Heuerzeugung in den Pflanzentheilen voll und ganz erhalten bleiben, oder verloren gehen.

Wird die Weide zu spät geschnitten, so geht ein Heu hervor, das wegen hartnäckiger Pflanzennährstoffe besitzt, in denen sich jedoch nur ein geringer Futterwert befindet.

Die Wahl des richtig bemessenen Zeitpunktes für den Schnitt der Weiden und der damit verbundenen Heuerzeugung ist daher ungemein wichtig, da jede Verpätung doppelte Verluste nach sich zieht. Von der Beschaffenheit und der Güte des zur Ernährung gelangenden Heufutters hängt bei den Kühen auch die Werthgröße und der Fettgehalt der Milch ab.

Um ein gutes, reich mit Pflanzennährstoffen versehenes Heu zu erlangen, ist das Augenmerk auf den Stand der Weide, die Beschaffenheit der darauf wachsenden Gräser und Pflanzen und auf die vorhandenen Heuräucher zu richten. Gleichzeitig wird man eine entsprechende, richtige Pflege nach Umständen auszurichten haben und sich hierbei die Witterungsverhältnisse nach Möglichkeit der Zeitlage anzupassen haben.

Die gute oder schlechte Heuernte, in Bezug auf die Reichhaltigkeit der Pflanzennährstoffe wird sich daher vornehmlich auf den Stand der Grasnarbe erstrecken. Auf einer Weide wachsen hunderte Arten von Gräsern und Blattpflanzen,

unter denen sich sehr werthvolle und eben so schlechte und minderwerthige Gräser befinden. Zu den guten und werthvollen Weidenarten, die in der Werbung ein gutes Heu liefern, gehören alle Acker-, Weiden- und Blattpflanzen mit lanzettförmigen Blättern, während sich die schlechten und sauren Gräser aus den Niederten, Büschen, Moosen, Flechten und anderen Pflanzen zusammenfassen.

Zu den minderwerthigen, ja schädlichen Weidenarten zählen die Wiesentraut, Hahnenfußarten, Herbstzeitlosen und die Schierlingsraute, die in den Blatt- und Stengeltheilen einen ägeren sauren Saft besitzen, der nach dem Genuß gefährdend auf die Gesundheit der Thiere einwirkt.

Je nach dem Vorhandensein und dem Stande von süßen oder sauren, oder saurem, minderwerthiges Heu zur Grube gelangen.

Es ist wohl einleuchtend, daß ohne jegliche Weidenpflege die sauren Weiden überhand nehmen, die guten Blattpflanzen in der Vegetation verdrängen und daß somit von dieser Weide von Jahr zu Jahr ein schlechteres, minderwerthiges Heu hervorgeht. Die Folge davon ist, daß die Weide im Ertragswerthe zurückgeht und als Saureweide nur einen geringen Werth besitzt, und unter Umständen der Landwirth zur Last wird. Die Saureweiden gehen in der Regel, in Folge Stauung von unterirdischer Räfte hervor, für deren Ableitung weniger oder gänzlich gethan wird.

Werden benannt Futterweiden durch eingetretene Stauungen unter Wasser gesetzt, wobei das angemessene Wasser nur sehr langsam zur Verdunstung gelangt, so werden die darauf wachsenden guten Weidenarten, besonders die Acker- und Weidenwälder behauptet, indem sie abfaulen und eingehen. Eine gute Futterweide darf keinen allzu großen Wasserreichtum besitzen, sondern sich nur in einer feuchten Beschaffenheit befinden. Wird eine derartige Weide lang anhaltend unter Wasser gesetzt, so werden die guten Weidenarten von Krankheitskeimen befallen, sie vergällen, gehen ein und sind somit für die Grasnarbe als verloren zu betrachten. An Stelle dieser weichen die sauren Niedrigen und gehaltlosen Büsche und Moore empor, die den Gehalt und Nährwerth des Heues um 20—50 Prozent schmälern.

Uebermäßig feucht erscheinende Weiden sind durch Anlage von Drainagegräben oder Auswerfen offener Gräben trocken zu legen.

Um eine Erneuerung der guten Weidenarten zu veranlassen, wird es sich empfehlen, von Zeit zu Zeit ein Weiden der Weide mit Grasnarbe vorzunehmen; denn obwohl sich die meisten Gräser durch die Bewurzelung fort-



pflanzen, so tritt doch im Laufe der Jahre eine gewisse Abschwächung des Bodens ein.

Um die Futterwiesen in einem ertragsfähigen Zustande zu erhalten, wird man auch keineswegs die erforderliche Frühjahrspflüge unbedacht lassen, die sich zunächst auf das Auflegen und Düngen mit Kompost erstreckt. Ebenso wird man auch künstliche Düngemittel mit zur Anwendung bringen, namentlich wo es gilt, saure Graswiesen oder moorige und kalkarme Wiesen in bessere umzuwandeln, um ein mineralhaltiges Futter zu erlangen.

Im großen Ganzen wird man den Unterschied zwischen einer guten und schlecht bestehenden Wiese sehr leicht an dem Vorhandensein der Gräser erkennen. Gute Wiesengräser besitzen feste Blätter, die sich nur wenige Zoll über dem Erdboden erheben, während die nied- und Sauergräser lange, holsige Stengel haben und scharfzahnig gezähnte Blätter besitzen.

Will man sich von der Wertgröße und Beschaffenheit der auf einer Wiese wuchernden Gräser und Pflanzen überzeugen, so genügt es, wenn man mit der flachen Hand in den vollen Stand der Gräser greift. Nied- und Sauergräser erzeugen beim Durchlassen durch die zusammengeballte Hand ein rauhes und scharf kratzendes Gefühl, während sich die guten Wiesengräser weich, dünn und wollig anfühlen, wobei dieselben beim Zerdrücken mit den Fingern ein angenehmes süßliches Aroma entströmt.

Neben der Beschaffenheit der Wiesen und dem Stande der Gräser hängt die Wertgröße des geradenen Heues von der Gewerbung und den Eigenschaften der Witterung ab.

Wie schon angefahrt, enthalten die Wiesengräser in der ersten Hälfte der Entwicklungszeit, also vor dem Ansetzen der Samenkapfeln, und zwar vor und während der Blüteperiode die größten Mengen an Nährstoffen, nämlich die Proteinstoffe, welche hauptsächlich die fleischbildenden Eiweißstoffe besitzen. In der Blütezeit der Gräser sind diese Nährstoffe in leicht verdaulicher Form enthalten, daher sie in der praktischen Ernährung unserer Haustiere eine sehr wichtige Rolle spielen.

Sobald die Pflanzen aus der Blüte in die Samenbildung übertreten und sich der Fruchtzeit nähern, nimmt der Nährwert der Stengel und Blätter ab, wobei die Gräser holzig und hartfellig werden, an Nährwert verlieren und demnach in der Verdaulichkeit zurück bleiben. Da mit der Heurhebung oft so lange gewartet wird, bis die Gräser in die Samenreife übergehen, so erklärt sich auch das Hervorgehen eines minderwertigen, hart verholzten Heues, das nur einen geringen Nährwert besitzt. Je älter demnach die Pflanzen auf dem Felde werden, desto weniger verdaulich sind sie, daher verpöht gemeines Wiesenheu oft nur einen Nährwert hat, der dem Stroh gleichkommt. Da es nun beim Heu hauptsächlich auf den Nährwert und die Verdaulichkeit ankommt, und diese Eigenschaften in der Blütezeit der Pflanzen und Gräser am vortheilhaftesten entwickelt sind, so soll die Heumahl spätestens mit dem Eintritt der Blüte erfolgen.

Die geeignete Zeit des Mähens der Wiesen wird daher in die Periode der Blüthenentfaltung fallen, zumal in dieser Zeit alle Pflanzenteile mit wertvollen Nährstoffsubstanzen gefüllt sind, und die Pflanzen in die größte Pflanzentwicklung eintreten. Auch das vorzeitige Mähen hat seine Nachteile, indem hierdurch für vielerlei Pflanzen die zur Fortpflanzung erforderliche Samengewinnung verloren geht, zumal sich nicht alle Pflanzen durch die Wurzeln, sondern durch Samenansatz vermehren. Futterpflanzen, die nur durch Selbstsaat fortkönnen, werden daher bei einer vorzeitigen Mäh mehr und mehr geschwächt, am später vollständig eingehen.

So gehen die Alee- und Wiesenmäher schon im dritten Jahre ein, wenn keine Nachsaaten nachfolgen. Obgleich einige Gräser, wie der Wiesenfuchschwanz, schon zur Zeit des Mähens mit Samenkapfeln beladen sind und sich durch Selbstsaat fortpflanzen, so wird man doch ab und zu ent-

sprechende Nachsaaten auszuführen haben, um lückenhaft ge-wordene Stände zu ergänzen.

Im Allgemeinen erstreckt sich die Lebensdauer der meisten Wiesengräser auf 3-4 Jahre, d. h. insofern, wenn keinerlei Erneuerungen durch Selbstsaat oder Nachsaaten von Grasframen erfolgt. In den besten Wiesengräsern, die schon nach zwei Jahren absterben, gehören die Kiech- und Klammgräser, der Wiesenfuchschwanz, der Holzhäfer, der Schaffwangel, der rote und harte Schwingel, das Kammgras, Wiesenrispengras, Kinnhöggras u. s. w. Wie schon gesagt, ver-mehren sich viele dieser Wiesengräser durch die Wurzeln, andere hingegen nur durch das Samenfort.

Die noch vielfach geübene Ansicht vieler Landwirthe, man müsse diesehalb das Wiesengras reif werden lassen, damit der Same zum Ausfall komme und eine stärkere Vegetation nach sich ziehe, ist im Grunde genommen, irrig und falsch. Wenigstens altes Heu anscheinend eine größere Masse ergibt, so besitzt dieses bei der eingebrachten, starken Verholzung und der schweren Verdaulichkeit nur einen geringen Nährwert, daher auch in der Verfütterung von alten hartfelligeren Heu die am näheren Resultate hervor-zehende, die man sonst in der Verfütterung mit gutem Grasheu erzielt.

Durch ein verpöhtes Mähen der Wiesengräser wird nicht nur allein der Futterwert des gewonnenen Heues ge-schwächt, sondern es tritt auch eine Verjüngung im Nach-wuchs des zweiten Schnittes ein. Wird die Wiese zu spät gemäht, so kann naturgemäß auch der Nachwuchs zum zweiten Schnitt verpöht in die Vegetationsfähigkeit eintreten, zumal das Wachsen der Gräser auf Kosten der in den Wurzeln aufgeschichteten Reservestoffe vor sich geht. Da zwischen bei einer spät vorgenommenen Mäharbeit die in den Wurzeln lagernden Nährstoffe bereits voll ausgenutzt wurden, so bleibt für den zweiten Nachwuchs nur ein geringes Quantum übrig, demnach auch die Wachstumsfähigkeit zurückbleibt.

Eine zu spät gemähte Wiese zeigt in der zweiten Wachs-tumsperiode einen niederen, kaum 15-18 Ctm. hohen Grasstand, wobei sich allerorts lückenhafte Stellen zeigen und an Grummel nur ein geringer Ernteertrag gewonnen wird. — (Schluss folgt.)

### Arbeitskafeder für den Monat Juni.

Landwirtschaftl. Mehr und mehr nähert sich jetzt die Arbeit für den Landmann, je näher die Zeit der Heuernte heranrückt. Da sind nicht nur der Mägen und die Verlege für die Heuernte in Stand zu setzen, für die nötigen Arbeitshilfen zu sorgen und Wege und Weiden auszuweisen, damit der Erntewagen auf ihnen nicht zu Falle komme, es gilt auch Beplanung und Beendigung aller anderen Arbeiten auf dem Felde, um in der Heuernte ungestört zu sein. Die Ernte der Futtergräser erfolgt beim Eintritt der Blüte. Gilt das Weizen, so ist die Ernte für den Landmann eine Lust. Freilich vor Tag wird das Futter ge-mäht und verweist, wenn der Boden abgetrocknet ist, ein bis zweimal gemauert und das abgeweilte Futter gegen Abend mittels Rechen zu-lamengelesen und auf Häufen gesetzt. Am anderen Tage ein nachmaliges Ausbreiten auf den abgetrockneten Boden, einmалiges Ueberden und des- Sen ist bei genügender Wärme bald zum Einlesen fertig. Schmierig wird dagegen die Heuernte, wenn dieselbe öfter durch Regen unterbrochen wird. Man ist dann häufig genötigt, das halb fertig geerntete, welches vom Regen durchnäßt wird, wiederholt auf Häufen zu legen und aus-zubreiten und das Trocknen solch durchnäßten Futters ist viel schwieriger, als dasjenige bei frohwedigen. Sehr gute Weizen sollte für solche Fälle das Auslegen des Heues, was bei der Kleinfurcheung sich fast un-gangen werden kann.

Mähens und nach der Heuernte erfolgt das zweite Besäen der Ackerböden; das Besäen von Kraut und Kollruben; Säen der Fein-faat; das Nachbesäen und zweite Besäen des Tabaks; Veredeln und Besäen der Gärten; Verpflanzen der Weizenarten; Ausstreuen des Winterweizens bei zweiwärtigen Pflanzen; Schneiden und Auslegen des Weizens; die Düngung des Rapsfeldes; das Säen der Kle- und Kle-gräserfelder. Das Juniwetter mit seinen häufigen Niederschlägen von Hitze zur Kälte hat nicht selten Sotfodlungen und Pflanzenkrankheiten, so Rost und Brand zur Folge; Drainage, Vertiefung der Kleeurweide, schwächere Fruchtfolge und Auswahl eines geeigneten Standortes sind die einzigen Vorbeugungsmittel.

Auf den Wiesen. Das Gras darf nicht zu reif werden; man mähe es vielmehr zum Trocknen, sobald die meisten Gräser vollständig am Wachsen sind. Wer zu spät mäht, bekommt Stroh Rau Heu; das Futter ist dann zu hart und kaustisch. Die beste Zeit zum Heumaden ist die zweite Hälfte des Monats Juni, vorausgesetzt, daß gutes Wetter herrscht.

Berühren nach dem Mähen und Pflanzarbeiten ist den Viehen sehr gut. Auch kann man die gemähene Wiese direkt düngen; hierzu eignet sich jetzt am besten fein gepulverte Komposterde, welche gleich ausgedreht wird. Im Gemüsegarten hat man auch in Juni viel zu thun; Karfi und Gack müßten fleißig gebraucht werden zur Befreiung des Unkrautes und zum Locken des Bodens. Bei anhaltender Trockenheit muß man gießen. Dadurch bildet sich eine feste Kruste an der Oberfläche, welche zwar das Auswüchsen, aber damit auch das Auskeimen der Bodenschicht-igkeits aus der Erde hindert. Unter der Kruste ist es dann sehr ungesund. Entgegen dem was Vieh und viele Vögel in Boden, so entfernt die flechticht hierdurch mühsam die Erde. Deshalb gilt es, im Juni recht oft die obere Erdschicht umzuwenden. Dies regt das Keimen der großen Wassermafen aus den Tieren gut an und unterstößt das Erbrechen der Feuchtigkeit nach oben. - Wohnen und früh ausgelegene Kollengeweise werden geschützt und die mit frühlingsgemähten Auen befeuchteten werden geräumt und mit Kompost, Dünger und Pflanzensafft, sowie mit Strohhalm bepflanzt oder mit Erdbeeren, Spitz- und Spargelreben oder mit Spargeln eingepflanzt. Porree wird auf eigene Weise verpflanzt. - Die Samenentlang von Zwiebeln verkeh man mit Zwiebeln. - Wilderde darf man Mittags nicht ohne Beschattung lassen; sie müssen öfters, aber mäßig begossen werden. - Bei regnerischem Wetter gleiche man alle Junge und Wägel an das Gemüt. Dafür ist früh geführte Koppas sehr besonders dankbar.

Obstgarten. Späterbäume sind anzusetzen, bei frühmündigen Form-bäumen zu dicht stehende Früchte zu entfernen, Wurzelansschläge und Wurzeltriebe samt gütig vom Stamm abzuschneiden. Zu kurze Holztriebe werden entfernt. Bei den Weinreben ist die Ernte auf 2-3 Hügel ab-zutreten. - Bei dem Weinbau ist das Weinsteck im Hinblick zu achten und zu ernten, bei Reben und Isort mit Edelrebstöcken zu bekämpfen oder mit der sogenannten Vorberaubung zu bekämpfen. In den Obstbaum-schulen beginnt man mit dem Reinieren des Formobstes, indem man entsprechend der zu gebenden Form Größe oder ein System von Stäben anbringt, um die jungen Triebe anzuhängen. - Bei den Hochstämmen werden die sogenannten Reihnützstriche auf 10 bis 15 Ctm. zurück-gehauen, zu dicht stehende vom Stamme wegschnittet. Der Vertrieb ist, wenn er die gewünschte Richtung nicht hat, an einen Stab zu binden. Auf Langreiser oder Art ist zu fahren. Bodenlockerung und sorgfältiges Entfernen des Unkrautes ist sehr notwendig.

Der Blumenliebhaber sieht für diesen Monat große Arbeit bevor. Das Anpflanzen ist zunächst zu beginnen. Jünges Anbilden von Beergarten, Stadien, Reben u. s. w., sowie der sich später ausbreitenden Fernerren darf nicht vernachlässigt werden; das Studieren gehtes möglichst ungeschick, leicht und natürlich. An Beergarten lasse man nur einen, den kräftigsten Trieb stehen, die anderen scharf ab man weg. Niederfahren der Beeren und Entwerfen der abgehilfen Blumen und Samenkapfeln bezieht Erziehung eines langen und reichen Blütes, falls man auf Samen-zucht verzieht, hat nicht vernachlässigt werden. Die abgehilfen Kelch, Verabreitung, Auzellen u. a. werden herausgenommen, gepulst, verpöht und auf Reservierboden gesetzt, wo sie bis zum Spätherbst erharren können. Die abgehilfen Blumenzweige graben man heraus, lasse sie erst abtrocknen, um sie dann gleichfalls bis Oktober aufzubewahren. Es wird nun auch Zeit, die Staudengewächse, d. h. die zwei- und mehrjährigen Gartenpflanzen anzubauen, man verziele jedoch später zunächst auf ein Reserveland, wo sie überwinteren, um erst im kommenden Frühjahr aus-gesetzt zu werden. Wüste Auzellen und Vermeln werden eingepöht oder auf Beete reif ausgepflanzt. Nach dem Abblühen kann man die Reben durch Absterben weichen. Auch die Zeit zum Rosenanpflanzen ist nun ge-kommen. Topflanzplan werden spätestens Anfang des Monats ins Freie gebracht, entweder bei den Töpfen in die Erde eingeleitet, oder auf dem geeigneten Beete ausgepflanzt. Bei warmem Wetter gieße man reichlich, gebe auch zeitweise bei Regenwetter einen Düngung. Wer in März, wie f. S. angegeben, seine Topflanzplan möglichst klein eingepöht oder ver-pöht hat, wird nun zum zweimaligen verpflanzen müssen. Zum Ver-legen großer Kollplanzplan, z. B. Granat, Cleander, Lorbeer u. s. w. Ende dieses Monats, nachdem sie den ersten Trieb bilden haben, die beste Zeit; ebenso günstig die bekannte Cleandererzehrung in Wasserlöcher sind jetzt am besten. Malbenzweige zur Gewinnung der Treibkeime sind jetzt zu düngen und fleißig zu halten. Camellien, Palmen und Citra-felle man in Schatten.

Wichtig ist die Schafe werden gewaschen und später geschoren. Arbeitsperiode für man Auen in die Schwämme. Dabei ist zu be-achten, daß die Wätere nicht vollgesehen sind. Wegen die lästige weiden-ten Hügel und Brennen werden man bei Zeiten alle Hülsmittel: Fingerringe für Pferde, Güter an die Stallfeilen, Einreiben mit Vaselineöl z. an. Bei Nacht läßt man die Stallfeilen einen, um bei frühem Luft ungeschickten Zutritt zu lassen. Ein etwa noch verbleibende Nach-ernte vermerkt und Viertel schon man bei großer Hitze, lasse es an der nötigen Länge und gutem Futter nicht fehlen eingehend des Wertes: Der Berete erbramt sich seines Viehes.

Im Geflügelhof läßt die Eierproduktion momentan etwas nach. Wenn die warme Witterung zunimmt, so muß den Hühnern genügend und ganz besonders rein zu halten, bei unzureichender warmer Witterung leichter entsteht und sich rasch vermehrt. Die Wärschicken, welche jetzt nach dem Schicksel zu werden, eignen sich am besten zur Zucht, denn sie legen frühzeitig; die späteren verwenden man als Schlachtopfegel. Man achte darauf, daß das Weizen- und Strohheute nicht verrotten, fahl oder schichtig sei, da hierdurch sehr leicht gefährliche Krankheiten entstehen. Benutzliche Hennen, welche nicht brüten sollen, werden in einen möglichst

feuchtkühlen Käfig mit einem Grasbogen zusammengepaart. Hühner sind auf Krähne zu unterziehen. Junge Enten löst man jetzt nicht mehr ausleben. Die Lenden sind nicht mit so schwerem Futter (Weiz) zu füttern.

Vienengucht. Auf dem Viehenhalt ist der Juni der eigentliche Schwärm- und Vollertragsmonat. Man lasse davon viele Bienen von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr in ganz ohne Aussicht. Hat ein Volk einen Vorkraut abgetrieben, so erfolgt der Nachschwarm ge-wöhnlich nach 7 Tagen, unmittelbar aber auch eines wieder früher oder später, dort man Weiden das Zügel und Cudsen der jungen Königinnen, so kann man andere Tags auf einen Nachschwarm rechnen. Dereser Nach-schwärme ist nicht gut und wird verpöht, wenn man die Mutterbienen mit den Vorkräutern verleiht oder in Wäbsträuben die Weizenlöcher bis auf die größte und schönste gefüllt. Schwärmen die Bienen nicht zur rechten Zeit und nicht oft genug, so vermehrt man lieber öfters die Nach-schwärme oder Königinnenkinder. Von guten, frühigen Wälsen wasche man je einen Wälder, bei schwächeren Wälsen rechte man an je zwei einen solchen. Schwärme und Wälder müssen an trockenen Ägen geübert werden.

### Ackerbau und Forstwirtschaft.

Die Düngungsfrage ist nicht so einfach, wie man im Allgemeinen glaubt. Wenn man eine Kollplanzung vornehmen will, so soll der be-rechtere Raum nicht etwa fleißig aus dem Stall kommen, sondern schon etwas in Verwendung übergegangen sein. Am besten ist, wenn er eigens dazu vorbereitet d. h. über einige Male mit der Düngung angebereitet wird. Es soll nämlich eine gleichmäßige Beschaffenheit besitzen ergibt werden und es sollte nicht etwa einzelne Teile von ihm aus reinem Stroh, oder aber nur aus Stroh oder Strohresten bestehen. Es läßt sich so ein gleichmäßigeres Verzeihen des Weizes und auch eine gleichmäßiger Wirkung des Weizes erzielen. Bei der Bedeutung des Stallabfalls für den Acker reicht jedoch diese Dünger nicht allein, denn intensiver Betriebe nicht mehr aus und muß mit den flüssigen Düngemitteln zu Hilfe nehmen. Im Stallabfall sind die wichtigsten Pflanzen-nährstoffe, wie Stickstoff und Phosphorsäure, in einem günstigen Verhältnis vorhanden, da sich der Stickstoff zur Phosphorsäure im Stallabfall wie 2:1 verhält, und bodlos das beizubehalten sein, weil die Phosphorsäure vom Boden abgeführt wird, also die Phosphorsäure dieselbe im Boden auszunutzen haben, während der Stickstoff im Boden verbleiben und auszunutzen frei bewirkt bleibt, also den Wurzeln zufließen vermag. Es enthält eine mittlere Bindung von 30-40 Kilo. Stallmist pro Acker 100 Kilo. Stickstoff, 75 Kilo. Phosphorsäure und 150 Kilo. Kalk; mithin ist zur Re-gelung der Stallmistwirkung eine Zufuhr von Phosphorsäure notwendig. Aus diesen Gründen wird eine Ertragung der Erträge und Verbilligung der Erzeugungslöhne eintreten können, sobald ein phosphorsäurerreicher Stallabfall in richtiger Menge zugeführt wird. Zweckmäßig erscheint es, Phosphorsäure selbst dem Boden einzubringen, als die Wälschen noch durch den Weizenreifer erzieht werden, was sich durch keine Felderzeuge leisten läßt. Auf einem an Kali armen Boden würde auch mit der Kalidüngung ähnlich zu verfahren sein.

Was ist zu thun bei Hagelstößen? Es können bei frühzeitigem Hagelstößen im Mai noch gewisse gewisse Getreide, Winter-Getreide, Stroh-, Wärschulagen und Mais zum Auen und Herbstgetreide bis zum Juni futter geizt werden. Von Strohstücken lassen sich noch Kartoffeln, namentlich noch Frühkartoffeln legen, in milderen Gegenden auch noch Zucker- und Mundweizen säen, in kühleren Gegenden große man nach Rodplanzung von Auzellen und Kollruben. Im Juni wähle man kleine Getreide, Frühmais und Späthweizen bzw. als Ersatz für den Juniweizenfall Weizen, Herbstgetreide, Späthweizen, Frühweizen, Auzellen, Späthweizen, sowie weiche Getreide zu düngen oder anzupflanzen. Auzellen und Kollruben können bis Mitte des Monats gesetzt werden, auch der Winterweizen reif noch.

### Kleinere Mitteilungen.

Der Bekämpfung der Wälschen. Zunächst muß man das Ver-luch der Wälschen einstellen. Dies ist leicht und Kurzerhand. Hierauf legt man Weiden früh und Morgens früh auf jedes Auen ein glatte Riegelstange, gefüllt mit Bier. Sobald die Wälschen herein, fällt sie das Bier mit Wälschen und man hat die Wälschen, in 10 Minuten 100 bis 200 Wälschen zu fangen. Reine Jungwaben haben in warmen Gegenden im August 3-4 mehrere taugliche Wälschen, auch sehr selten gelungene. Als diese stelle u. s. mehrere taugliche Wälschen, eine andere erzieht. Die ganze Arbeit ist leicht und wird auch von den Jungen recht gerne befolgt, zumal wenn man eine kleine Dämme auszieht. Auch in der verhältnißlosen Gärten und auf dem Aue haben wir im Laufe des Herbstes mehrere Tausend Wälschen geizt durch Riegelstangen. Für diesen Zweck können die Wälschen, die je nur für Wälschen bestimmt sind, etwas größer anfertigt werden.

Das Annehmen der Milch und deren Verfertigung. Die An-nahmehaltung der Milch besteht bekanntlich aus Wälschen, Koffen, Fett, Wälschender Salzen und Eiweißstoffen. Ein Teil dieser Stoffe, das eigentliche Eiweiß oder Albumin, ist hauptsächlich der Erbebe des leichten Annehmens der Milch. Wenn Erbsen, schon vor dem Roden zerdrückt, scheidet es sich in kleinen Käuften von der Milch ab und wird leicht theils nach oben, theils fast es sich von dem unteren, welche diese Stoffe bilden, so nicht allmählich mehr daran, es brennt schließlich an und heißt der ganzen Milch den unangenehmen, unangenehmen Geschmack mit.

